



Sendung vom 7.12.2009, 20.15 Uhr

Gloria Gray  
Schauspielerin, Autorin und Künstlerin  
im Gespräch mit Dr. Wolf-Dieter Peter

- Peter:** Willkommen bei alpha-Forum, heute mit einem Gast, neben dem jeder Moderator eigentlich nur verblassen kann: herzlich willkommen bei alpha-Forum, Gloria Gray!
- Gray:** Ein herzliches Grüß Gott!
- Peter:** Frau Gray, ich habe überlegt, wie ich Sie vorstelle: als Entertainerin, Conférencière, Showlady, Fotomodell, Performerin, Schauspielerin, Autorin oder generell Bühnenkünstlerin. Wo fangen wir an?
- Gray:** Wie wäre es denn mit "einfaches Mädels aus dem Bayerischen Wald"?
- Peter:** Das ist sozusagen der zweite Teil, den wir noch klären müssen. Ich mache da mal für später ein kleines Fragezeichen hinter das "Mädels". Was sind Sie denn in der Münchner Bühnenszene?
- Gray:** Da müsste man viele andere fragen, wie die mich sehen. Ich selbst sehe mich als etablierte Künstlerin und als mittlerweile akzeptierte Persönlichkeit und Frau hier in München. Es hat lange gedauert, bis ich dahin kam, aber seit ein paar Jahren ist es Gott sei Dank tatsächlich so. Der Kampf und der lange Weg haben sich gelohnt!
- Peter:** Ich habe Sie als Conférencière einer Bühnenshow kennengelernt. Was haben Sie sonst noch gemacht? Lassen Sie uns Ihre Karriere ein wenig danach durchforsten, welcher künstlerischen Ausdrucksformen Sie sich bisher bedient haben.
- Gray:** Angefangen habe ich in meiner ersten Zeit in München in kleinen Kabarett-Shows. Es spielte sich in der Subkultur der rosa Gegend Münchens ab, also im "Gay Village" um den Gärtnerplatz. Ich hatte das Glück, ein kleines, schnuckeliges Apartment am Viktualienmarkt zu haben, das über dem damaligen "Kais Bistro", dem legendären Promirestaurant, lag. Mir reichte es nämlich nicht, dort nur hineinzugehen, ich wohnte auch noch darüber! Wer es nicht wissen sollte: Ich komme ja aus dem Bayerischen Wald und bin dann irgendwann, also mit achtzehneinhalb Jahren, von dort nach München geflüchtet.
- Peter:** Darüber werden wir noch genauer sprechen.
- Gray:** Ich wollte eigentlich schon immer auf die Bühne und dachte, dass ich ein Talent dafür hätte, zu performen und zu singen. Aber in meiner Heimatstadt

Zwiesel, die nur 10000 Einwohner hatte, gab es weder eine Schauspielschule noch ein Ballett. Ich hätte mich ja nicht einmal getraut, meinen Eltern zu sagen, dass ich Schauspielerin oder Tänzerin werden wollte. Das waren anfangs immer nur Träume. Als ich dann in München war, habe ich mir die kleinen Off-Theater und die Travestieshows angeschaut: Genau dort habe ich auch meine künstlerischen Anfänge gefunden, aber zunächst einmal musste ich Kontakte knüpfen und mir Freunde machen. Letztendlich habe ich dann kleine Auftritte bekommen und sang irgendwo in der dritten Reihe den Chorus, also die Begleitung, oder tanzte als Ballettmädel auf der Wiesn. Außerdem trat ich in Play-back-Shows, kleinen Kostümshows und Revuen auf. So hat sich das dann immer weiter gesteigert.

**Peter:** In Ihrer Biografie schreiben Sie von einer weiteren Station Ihres künstlerischen Schaffens, nämlich von den "Twilight Girls". Was war das?

**Gray:** Bei den "Twilight Girls" hatten sich die Dinge bereits etwas weiterentwickelt: Ich hatte einen Freund, nämlich Daniel, der damals Kellner in "Kais Bistro" war und der auch immer in diese Shows ging. Wir saßen dann da und bewunderten die anderen Künstler. Irgendwann sagten wir dann: "Wollen wir das nicht auch mal probieren?" Daraufhin haben wir uns Kleider selbst geschneidert und hingeschustert. Manchmal haben wir einfach ein Stück Stoff drapiert und mit einem breiten Gürtel befestigt, weil es eben billig war.

**Peter:** Diese Kleider waren wohl noch weit von dem Kunstwerk entfernt, das Sie heute tragen.

**Gray:** Das war meilenweit weg von diesem Meisterstück hier! Wir waren mit unseren Kleidern dann nächtens unterwegs, um zu sehen, wie andere auf uns reagieren würden, und haben daraufhin begonnen, mit Play-back-Shows aufzutreten. Dabei machten wir zum Beispiel auf Geburtstagsfeiern oder irgendwelchen anderen Fetten Lieder von Marlene Dietrich oder Zarah Leander nach. Meistens verlangten wir dafür kein Geld, weil wir einfach herausfinden wollten, was uns gefiel, womit wir uns wohlfühlten und wie wir damit bei den Leuten ankamen. Irgendwann haben wir dann beschlossen, eine eigene Gruppe zu gründen: Das waren dann die "Twilight Girls", also die "zweilichtigen Mädels" – was wir ja irgendwie auch waren!

**Peter:** Sie bewegten sich damals also in der Off-Szene und nicht in der Hochkultur.

**Gray:** Wir haben dann auch ziemlich schnell ein Engagement bekommen: Wir sollten dreimal in der Woche in einem Club namens "Together" in der Hans-Sachs-Straße im Münchner Glockenbachviertel auftreten. Das war damals eben in der schwulen und lesbischen Subkultur.

**Peter:** Außerdem fällt in Ihrer Biografie der Name "Munich Follies", was wohl bereits wieder ein Schritt weiter war.

**Gray:** So ist es. Damals hat uns ein Mann aus Brasilien gesehen, der eine eigene Showgruppe und ein Engagement in Florida hatte. Er sagte zu uns: "Habt ihr nicht Lust, bei uns in Florida aufzutreten?" Weil wir noch sehr jung waren und gerade erst in den Startlöchern steckten, bedeutete das für uns natürlich einen sehr weiten Sprung bis nach Amerika. Denn das bedeutete, meinen Tagesjob in München aufzugeben und zu meiner Familie zu sagen: "Ich bin jetzt für längere Zeit weg." Wir haben es dann über kurz oder lang aber wirklich gemacht: Die "Munich Follies" sind nach Fort Lauderdale in

Florida gegangen und konnten dort im Nachtclub eines riesigen Hotels für mehrere Monate arbeiten: Wir machten immer noch Play-back-Shows und solche Dinge. Das war natürlich noch sehr reduziert, aber für mich war es schon die große, weite Welt. Wenn man aus Zwiesel kommt und dann auf einmal in Fort Lauderdale auftritt, das ist schon ein enormer Schritt!

**Peter:** Was ist der Unterschied zwischen der halben Liberalität in München und dem konservativ-puritanischen Amerika? Durften Sie bestimmte Dinge dort nicht machen?

**Gray:** Es kam darauf an, wo man etwas gemacht hat. Dieses Hotel in Fort Lauderdale war für die Leute Urlaub und durchaus vergleichbar mit dem "Ballermann" auf Mallorca: Dort hat sich jeder gehen lassen und jeder war ausgeflippt und wollte nur feiern und Party machen. Man hatte deshalb eine gewisse Narrenfreiheit. Aber wenn wir Ausflüge gemacht haben und aus dieser Zone herauskamen, dann musste alles möglichst "normal" ablaufen. In Amerika ist es nicht erwünscht, anders zu sein.

**Peter:** Nur in den Großstädten geht das.

**Gray:** Ja, in den Metropolen ist das etwas anderes.

**Peter:** Dann wird in Ihrer Biografie die "Gloria Gray Show" von 1991 erwähnt. Was war das denn?

**Gray:** Das war bereits meine eigene Show. Wir haben uns bei den "Twilight Girls" immer untereinander abgesprochen, damit es zeitlich passte, um zusammen auftreten zu können. Gleichzeitig konnte aber jeder von uns auch selber oder mit anderen Künstlern Dinge ausprobieren, um Neues dazuzulernen. So habe ich die "Gloria Gray Show" gegründet. Ich bin ja immer viel herumgereist und habe mir auch im Ausland andere Performer angeschaut, um zu sehen, was die so machten. Dabei habe ich mir immer wieder etwas bei anderen abgeschaut, bis ich mir irgendwann sagte: "So, jetzt riskiere ich mal was und werde selber Produzentin!" Das war natürlich mein eigenes Risiko: Ich verpflichtete andere Künstler und musste für alles geradestehen. Ich hatte viel Geld zusammengespart, mit dem ich dann meine Künstler ausstatten konnte. Ich habe mir auch einen Choreographen geleistet und einen Musical-Performer aus London engagiert. Das war dann meine erste eigene Show!

**Peter:** Haben Sie dort nur moderiert?

**Gray:** Nein. Ich moderierte zwar ein bisschen, aber ich habe nur wenig gesprochen. Ich hatte immer ein wenig Scheu davor zu sprechen, weil ich ja eine ziemlich tiefe Stimme habe. Außerdem hat man damals bei mir noch stark meine Herkunft aus dem Bayerischen Wald herausgehört. Meine Sprechstimme war also nicht wirklich Bühnentauglich, weshalb ich mir lieber jemanden engagiert habe, der gesprochen hat. Aber hinter den Kulissen war ich die Chefin und auf der Bühne eine der Hauptdarstellerinnen. Das lief sehr gut und es hat mich sehr ermutigt, weiterzumachen. Ich habe gesehen, dass ich nicht nur das Talent hatte, optisch etwas darzustellen und den Leuten damit etwas zu vermitteln, sondern dass ich auch die Zuschauer bewegen und wirklich erreichen konnte. Hinter den Kulissen habe ich die Leute zusammengebracht und sehr gut "genetztwerk". Ich hatte schon immer ein Gefühl dafür, wer zu wem passen könnte. Manchmal

habe ich nur Leute zusammengebracht, während ich wieder weitergezogen bin.

**Peter:** Sie waren eine Art Impresario und haben das Geschäft des Intendanten gelernt.

**Gray:** Genau.

**Peter:** Wahrscheinlich gab es dabei aber auch kleine Niederlagen und Rückschläge.

**Gray:** Das gehört natürlich dazu. Es gab auch große Niederlagen, aber das formt einen ja auch!

**Peter:** Dabei sammelt man Erfahrungen. Nun müssen Sie irgendwann an den Punkt gekommen sein, an dem Sie unsere Fernsehwelt entdeckt hat.

**Gray:** So schnell ging das auch nicht, aber ich habe gedacht, dass es nun langsam Zeit wäre! (lacht) Aber wissen Sie, ich war schon immer ein bisschen anders. Für die anderen war ich wahrscheinlich ziemlich anders, um nicht zu sagen exotisch. Wenn man anders ist, dann öffnen sich einem dadurch tatsächlich ein paar Türen. Man ist dann interessant für sie und man schmückt sich auch selber gerne mit dem Reiz des Exotischen: Dadurch gehen aber auch sehr viele Türen zu, eigentlich verschließen sich sogar mehr Türen, als sich welche öffnen. Da habe ich gemerkt, wie konservativ viele Menschen sind. Wahrscheinlich hatten sie Angst vor mir, weil ich optisch ziemlich abgefahren war und damit nicht der Norm entsprach. Man dachte vielleicht auch, dass ich nicht zuverlässig, bodenständig oder geschäftstüchtig genug wäre. Es reicht ja nicht, nur eine bestimmte Optik mitzubringen oder vielleicht mal ein Liedchen zu singen. Ich selber kenne viele Leute, die zwar Talent haben oder die äußerlich etwas hermachen, auf die man sich aber einfach nicht verlassen kann.

**Peter:** Fühlen sich Männer vielleicht von Ihnen erschlagen oder auch dominiert?

**Gray:** Das gibt es mit Sicherheit auch. Manche rennen gleich weg, weil sie wahrscheinlich Angst bekommen: "Hilfe, so viel Frau!" Ich bin ja wirklich in jede Richtung üppig. Das war ich zwar nicht immer, aber ich war schon immer 1,82 Meter groß.

**Peter:** Dazu kommen noch die Absätze.

**Gray:** Stimmt: Da kommen heute noch mal 14 Zentimeter dazu.

**Peter:** Ich verschwinde mal besser ...

**Gray:** Wie gesagt, dieses Dominante schreckt viele ab. Aber wenn jemand den Menschen Gloria kennenlernt, dann sind diese ganzen Vorurteile weg. Ich bin vor allem nach außen tatsächlich etwas dominant, weil das einfach ein Teil meines Naturells ist. Aber in einer Beziehung ist es dann wieder ganz anders.

**Peter:** Als Privatmensch sind Sie zurückhaltender?

**Gray:** Ja, das muss ich auch sein. Ich muss mich auch mal gehen lassen und loslassen können. Das Dominante an mir zieht manche aber auch an. Es ist also nicht unbedingt negativ.

- Peter:** Wir leben ja in einer Fernsehwelt, in der besonders von Privatsendern sehr viel Gekreische und geschmacklich Grenzwertiges produziert und ausgestrahlt wird. Was sind Sie nicht und was machen Sie nicht? Wo waren und sind für Sie die Grenzen?
- Gray:** Ich kann nur bestätigen, dass das, was einem frei Haus tagtäglich an Müll geliefert wird, teilweise unerträglich ist. Diese Daily Talkshows habe ich zum Beispiel von jeher abgelehnt. Für solche Sendungen wäre ich natürlich interessant gewesen, weil man mich dort gerne vorgeführt hätte. Das wollte ich aber nie. Es wäre für mich nicht mal dann in Frage gekommen, wenn ich dort eine Plattform gefunden wäre, um Reklame für irgendetwas zu machen. Wenn allein meine Vergangenheit der Grund dafür wäre, mich einzuladen, dann würde mir das einfach nicht genug sein. Wenn ich nur auf meine Vergangenheit oder auf meine sexuelle Orientierung reduziert werde, dann habe ich daran kein Interesse. Das sind zwar alles Teile von mir, aber diese Talkshows kommen für mich überhaupt nicht in Frage, weil es ganz schauerlich ist, was dort abgeht!
- Peter:** Irgendwann waren Sie an dem Punkt, an dem man Ihnen sagte und an dem Sie selbst auch spürten, dass Sie unbedingt noch eine ernsthafte Ausbildung brauchen. Heute haben Sie eine fundierte Ausbildung im Showbereich vorzuweisen.
- Gray:** Das stimmt. Sie hatten mich aber zuvor gefragt, wann ich entdeckt wurde. Für das Fernsehen mehr oder weniger entdeckt wurde ich nämlich dann tatsächlich in einer kleinen Münchner Show im Club "Old Mrs. Henderson". Das war ein kleiner, nostalgischer Tanzclub und Revuepalast, den es lange Zeit gegeben hat: Dort war ich mit einer Men-Strip-Gruppe, obwohl die Mitglieder dieser Gruppe in Wirklichkeit keinen kompletten Strip gemacht haben. Diese Show war aber gut verpackt, es gab Live-Gesang und ich habe moderiert. Das war die Zeit der "California Dream Men" und der "Chippendales", deren Thema wir mit der Show aufgegriffen haben. Damals kam auch das Wort "Casting", das bei uns zuvor noch niemand gehört hatte, aus den USA zu uns nach Deutschland herüber. Eines Abends kam eine Frau zu mir, die sagte: "Eigentlich suchen wir hier ja Tänzer. Aber wir suchen auch für die neue, abgedrehte Gameshow 'Halli Galli' bei Sat 1 eine große Frau als Co-Moderatorin." Ich wollte nicht zum Casting gehen, um vorzusprechen. Klinkenputzen und die Haut zu Markte tragen – nein danke! Ich habe das ein paar Leuten erzählt, die sagten, dass ich trotzdem dort hingehen sollte. Das habe ich dann auch gemacht und es waren wirklich 35 riesige Frauen da. Wenn Sie denken, dass ich groß sei, dann haben Sie das nicht gesehen! Da waren biologische Frauen, die über zwei Meter groß waren, und ich habe gemerkt, wie klein ich doch eigentlich sein kann! Lange Rede, kurzer Sinn: Nach einigen Wochen wurde ich angerufen und sie sagten: "Wir gratulieren dir – du bist unter die ersten drei gekommen! Wir würden jetzt gerne noch ein Casting mit anderen Partnern und neuen Situationen machen." Ich dachte mir: "Oh nein, da will ich nicht noch mal durch!" So angenehm ist so ein Casting nämlich nicht. Dann habe ich aber wieder hin- und herüberlegt und bin noch mal hingegangen. Daraufhin habe ich von denen ewig nichts gehört. Ich arbeitete damals ja jeden Tag bei einem Friseur und irgendwann mitten im Weihnachtsgeschäft im Dezember bekam ich dann doch einen Anruf: "Wir gratulieren dir! Du bist bei unserer neuen Gameshow mit dabei!" Ich sagte darauf: "Das ist ja schön, aber ich

bin in einem festen Arbeitsverhältnis und kann nicht einfach so weg. Wie lange soll das denn gehen?" "Erst mal drei Monate lang jeden Tag in den Bavaria Filmstudios." Das war natürlich meine Chance: eine Zeitlang raus aus der Kleinkunstszene in das große Fernsehen! Ich hatte damals großes Glück, einen Chef zu haben, der sich nicht unbedingt in meiner Welt bewegt hat und ich mich nicht unbedingt in seiner. Er war aber unglaublich verständnisvoll und hat mich gehen lassen, obwohl er hätte sagen können: "Du bleibst! Du hast einen Vertrag!" Aber er ließ mich gehen, wodurch für mich die Weichen neu gestellt wurden. Das weiß der Mann wahrscheinlich gar nicht – oder vielleicht doch? Ich habe jedenfalls keinen Kontakt mehr zu ihm. So war ich dann – es war 1991/92 – wirklich jede Woche mittwochs um 21.45 Uhr bei "Halli Galli" sehr präsent! Über Nacht war ich damit plötzlich deutschlandweit und über die Grenzen hinaus bekannt geworden. Es gab damals ja bereits das Privatfernsehen und meine Zeit dort war sehr schön und lehrreich für mich. Aber ich habe irgendwann gemerkt, dass mir noch vieles fehlt, und kam deshalb zu dem Schluss, dass ich einfach eine fundierte Ausbildung brauche; ich dachte dabei an die Schauspielschule. So begann es in mir zu arbeiten, aber ich habe es immer wieder verschoben, weil ich entweder kein Geld, keine Zeit oder keine Lust dazu hatte. Irgendwann – ich war mittlerweile ein bisschen reifer geworden – habe ich es dann aber nachgeholt. Das war eine richtige Herausforderung: Ich als Geschöpf der Nacht sollte plötzlich wieder in der Schule sitzen! Die Schule war mir seit jeher verhasst gewesen.

**Peter:** Viele Ihrer Mitschüler waren wohl auch deutlich jünger als Sie.

**Gray:** Ja. Bei der Bewerbung sagten sie zu mir dann auch: "Du bist vom Alter her schon an der Grenze, aber noch nehmen wir dich. Wir haben beim Vorsprechen gesehen, dass du Talent hast, aber eigentlich wäre es für dich schon vorbei." Ich war damals um die 30. Aber ich bin genommen worden, habe dann sehr sparsam gelebt und auch einen Schwung meiner Kostüme verkauft – alleine dafür, um in diesem Jahr jeden Tag von 9 Uhr in der Früh bis 17 Uhr in die Deutsche Schauspielakademie in der Rosenheimer Straße in München gehen zu können. Dort habe ich dann wirklich einiges durch Learning by Doing und von Kollegen und Dozenten dazugelernt. Ich würde aber im Nachhinein sagen, dass mir auch drei Monate auf der Schule gereicht hätten, weil ich im Gegensatz zu diesen Jungspunden ja bereits vorher über sehr viel praktische Erfahrung verfüge.

**Peter:** Sie haben ja auch auf keine klassische Schauspielkarriere hingearbeitet, sondern wollten eher ein Fundament für das Leichte schaffen, das aber oft das Schwerere ist. Mit dieser Basis kam dann auch ein sehr schönes Angebot, das eigentlich voll und ganz zu Ihnen passte. Sie haben wohl auch einige Vorbilder, worauf wir noch zu sprechen kommen werden. Als ich las, von wem Sie das Filmangebot damals bekommen haben, dachte ich mir: "Ja! Da verstehe ich den Josef Vilsmaier sehr gut, denn die Gloria ist für diese Rolle einfach genau die richtige Besetzung." Erzählen Sie uns bitte die Geschichte!

**Gray:** Ende der 90er Jahre hatte ich wieder mal den Mut, für eine richtig große Show als Produzentin auf der Matte zu stehen: "Anything goes" – alles ist möglich, das war schon immer mein Motto gewesen, das ich auch lebte und immer noch lebe. Ich lebe es auch anderen vor und damit komme ich gut

durchs Leben. Meine Show lief im Münchner Stadtteil Sendling und ich hatte sehr viele Künstler engagiert, wofür ich einen Kredit aufnehmen musste. Ich habe damals wirklich alles auf eine Karte gesetzt: Ich mietete eine Location, dekorierte sie und im Januar war es dann soweit: Es kam die Premiere. Die Show hat dann voll eingeschlagen! Sie war so schräg, dass sie ihrer Zeit eigentlich voraus war. Ich nenne es "Trash-Varieté": Es war ähnlich wie ein Varieté, aber abgefahrener, also eine Mischung aus normalem Varieté und "Rocky Horror Picture Show". Die Besetzung bestand aus vielen verschiedenen Typen und echten, authentischen Darstellern. Auf, vor und hinter der Bühne war es ein so großer Erfolg, dass sich das schnell herumgesprochen hat. So hatten wir immer ein volles Haus. Irgendwann saß eine Agentin im Publikum, die ich nicht kannte. Es war Hanni Lenz, die bereits zu dieser Zeit über viel Erfahrung verfügte, seit Jahren etabliert war und Leute wie Mario Adorf oder Walter Sedlmayr in ihrer Agentur betreute. Sie kam immer wieder mit verschiedenen Leuten in die Show und eines Tages dann eben mit Joseph Vilsmaier, der mir damals nur aus den Medien und durch seine Filme bekannt war und den ich bewunderte. Er saß mit seiner Zigarre gemütlich da und war eher etwas zurückhaltend. Nach der Show haben wir uns dann begrüßt und das war's dann erst mal. Aber er kam wieder mit der Crew von "Comedian Harmonists" und wir haben alle zusammen Party gemacht. Irgendwann hat er mich dann gefragt, ob ich denn gehört hätte, dass er das Leben der legendären Marlene Dietrich verfilmen wolle und momentan in der letzten Verhandlungsphase sei. Er hätte da so eine Idee. Damit ging er und ich habe nichts mehr von ihm gehört, wie das im Leben oft so ist. Eines Tages saß ich dann aber zu Hause auf der Couch, als ein Anruf vom Sepp kam: "Grüß dich! Ich bin in New York und stehe gerade in Verhandlungen mit den Erben von Marlene Dietrich. Es geht um die Besetzung des Films. Ich habe dich vorgeschlagen, dass du eine Gastrolle übernehmen sollst, und zwar die von Mae West. Die haben jetzt zugestimmt." Das musste ja alles zuerst von den Erben abgesegnet werden. Ich habe geschluckt und nach Luft geschnappt, als er fragte: "Hättest du Lust mitzumachen?" Ob ich Lust hatte? Unter uns gesagt: Auf so etwas hatte ich mein Leben lang gewartet! Ich wäre auch zu Fuß oder auf Knien nach Hollywood gerobbt, um dabei sein zu dürfen, und nun sollte es Wirklichkeit werden! Sie haben den Film dann in Salzburg und in München gedreht, aber teilweise auch in Hollywood. Ich hatte das Glück, dass meine Szenen in den "Paramount Studios" gedreht wurden. Da war ich nun: Das Kind aus dem Bayerischen Wald, das immer davon geträumt hatte, auf einer Bühne zu stehen! Mir hätte ja München schon gereicht, aber nun stand ich da verpackt als Mae West, die eine große Legende war! Sie war die absolute Revue-Göttin!

**Peter:**

Das müssen wir jetzt kurz erklären. Mae West trat in vielen kleinen Schwarzweißfilmen unter anderem mit dem jungen Cary Grant auf. "Die Sirene vom Mississippi" war eine Blondine, die durchaus vergleichbar ist mit der, die wir jetzt hier sitzen haben. Darüber hinaus war Mae West auch ein Weibsbild, das in den 30er und 40er Jahren in Amerika doch sehr viel Furore gemacht hat. Sie sind wohl mit dieser Dame durchaus ein bisschen seelenverwandt.

**Gray:**

Ich bin mit ihr wirklich seelenverwandt! Wer Folgendes nicht weiß, wird überrascht sein: Ihre Mutter war eine Korsettmacherin aus Bayern! Mae

West hat, ähnlich wie ich, mit Burlesque-Variété-Revuen angefangen und war bekannt für ihre freche Schnauze. Sie war ihrer Zeit weit voraus und trat in Inszenierungen auf, die häufig verboten wurden. Ein Stück mit ihr hieß einfach nur "Sex" – und das in den 30er Jahren! Daraufhin landete sie mal wieder im Gefängnis, was ihr wieder Presse gab! (lacht)

**Peter:** Mae West war also eine Kämpferin, die der Verlogenheit dieses pruden Amerika jahrelang den Spiegel vorgehalten hat. Man konnte ihr immer anmerken, mit welchem unglaublichem Humor und mit welcher Lebenslust sie das dem Publikum serviert hat. Sie zog mit ihrer Schnauze den Senatoren und anderen aus der Führungsriege buchstäblich den Boden unter den Füßen weg. Gleichzeitig war sie eben auch ein fröhlicher und lebenslustiger Mensch. Deshalb verstehe ich gut, dass der Vilsmaier gesagt hat: "Die zwei passen zusammen!"

**Gray:** Mae West war sehr frivol, aber nie ordinär. Sie stand immer zwischen den Stühlen. Einer ihrer bekanntesten Sprüche, den sie einem jungen Mann gesagt hat, ist zum Beispiel folgender: "Oh, hallo junger Mann! Freuen Sie sich nur so, mich zu sehen, oder ist das ein Revolver in Ihrer Hose?" Das sagte Mae West in den 30er Jahren! Alle haben sich natürlich wieder furchtbar darüber aufgeregt, wie schrecklich sie sei. So hat es mich sehr gefreut, dass der Sepp Vilsmaier die Ähnlichkeit zwischen Mae West und mir gesehen hat und als Erster auf die Idee gekommen ist, die Rolle mit mir als Frau zu besetzen. Damit wären wir wieder beim Türenöffnen: Ich hatte ja davor immer wieder Rollen angeboten bekommen, in denen ich die Ulknudel oder das Neutrum spielen sollte; ich sollte als Schlampe oder als Prostituierte und Nutte auftreten. Travestie war auch immer wieder das Thema. Aber keiner ist auf die Idee gekommen, mich als Frau zu engagieren, bis Vilsmaier damit auf mich zukam. Dafür bin ich ihm unendlich dankbar! Wahrscheinlich hat er einfach mehr Fantasie als all die anderen oder er hat sich ganz einfach mehr getraut. Das weiß ich aber nicht.

**Peter:** Jetzt sind wir an dem Punkt angekommen, den Sie bereits mehrfach erwähnt haben. Sie haben nämlich eine zwar schwierige und ernste, gleichzeitig aber auch sehr beeindruckende Lebensgeschichte. Das Stichwort Zwiesel ist mehrfach gefallen. Hier müssen wir jetzt wohl mal einblenden: Gloria, die mir da so strahlend weiblich gegenüber sitzt, ist in Zwiesel geboren und zwar so, wie wir sie auf diesem hier Bild sehen, nämlich als kleiner Bub. Auf diesem Bild sehen wir nun, wie Gloria zehn Jahre später als Twen aussah. Gloria, Sie sind auch ein spannendes und beeindruckendes Beispiel für geglückte Transsexualität, denn Sie wurden ja als Junge geboren.

**Gray:** Wenn ich heute diese Bilder sehe, dann steigt es gleich ganz heiß in mir auf und mir wird es wirklich ganz anders, obwohl das so lange her ist und ich mittlerweile doch über dem Ganzen stehe. Das bewegt mich emotional schon sehr und mir wird direkt ein bisschen "blümerant", wie man früher gesagt hat. Mir wird so heiß, dass ich mich, wenn Sie gestatten, direkt ein bisschen ... (beginnt damit, den Reißverschluss ihres Mieders zu öffnen)

**Peter:** Verwirren Sie mich bitte nicht allzu sehr!

**Gray:** (lacht)



**Peter:** Lassen Sie uns dennoch in diese für Sie durchaus vielleicht ein wenig schmerzliche Zeit zurückblicken. Ich bin Ihnen auch nicht böse, wenn Sie mir auf meine folgende, etwas unsensible Frage antworten: "Herr Peter, darüber möchte ich nicht öffentlich reden!" Aber ich habe selber meine Kindheit in Regensburg verbracht und kenne die Oberpfalz und den Bayerischen Wald sehr gut. Ich habe viele Ferien in Pirkensee, einem Kaff in der Oberpfalz, bei meiner Tante verbracht, die dort das sogenannte "Fräulein" war, nämlich die örtliche Schullehrerin. In diese Umgebung hineingeboren zu werden als Junge, der das Gefühl hat, zwar in diesem Körper zu leben, aber kein Junge zu sein, war gewiss nicht leicht. Können Sie versuchen, dieses Lebensgefühl, das Sie damals hatten, zu rekapitulieren?

**Gray:** Das mache ich gerne und es ist mir heute auch gar nicht mehr so unangenehm, darüber zu sprechen, wie es das früher war. Es ist nur immer wieder aufs Neue eine Herausforderung für mich. Ich habe darüber ja auch in meinem Buch geschrieben, das im März zur Leipziger Buchmesse herauskam. Auch da habe ich bereits einige schlafende Monster geweckt. Das Bild, das man zuvor sehen konnte, hatte ich über 20 Jahre lang versteckt gehalten: Das Fotoalbum kam in eine Kiste und diese in den Keller. Das musste ich für das Buch nun alles ausgraben. Geboren bin ich in Zwiesel und es ist dort im Bayerischen Wald und im Nationalpark wunderschön. Ich bin auch in eine gute Familie hineingeboren worden. Das waren Geschäftsleute in der Zeit des Wirtschaftswunders, als es niemandem wirklich schlecht ging. Hätte ich mich in meiner Haut wohler gefühlt, dann hätte ich das schönste Leben der Welt gehabt, sowohl, was meine Eltern angeht, als auch in der Umgebung. Ich war geborgen und sicher, es gab eine gute Luft und ich war immer bestens versorgt. Mir und meiner Schwester hat es an nichts gefehlt. Ich habe nur bereits sehr früh gemerkt, dass ich in mir nicht stimmig war. Das kann ich auch anhand eines Fotos von mir als Vierjährigem beweisen, das in meinem Buch zu finden ist. Körper und Seele waren bei mir nicht eins: Ich wusste, dass ich ein Bub war, aber ich wollte ein Mädels sein. Ich war ein Mädels, nur mein Körper hat nicht dazu gepasst. Das war natürlich für mich in Zwiesel nicht gerade lustig, 18 Jahre lang in diesem Zwiespalt zu leben und zu überleben.

**Peter:** Diesen Vorgang haben Sie ja in Ihrem Buch relativ offenherzig bebildert. Man kann Ihre Lebensgeschichte dadurch auch ein ganzes Stück besser nachvollziehen. Wir wollen kein Schreckensbild des Bayerischen Waldes und von dieser Zeit malen, aber man kann sich die Enge vorstellen, in der Sie aufgewachsen sind. Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Schulzeit in einer Volksschulklasse für Sie wohl auch nicht leicht war.

**Gray:** Ja, das war grausam. Es war jeden Tag ein neuer Spießrutenlauf, vor allem dann in der Pubertät oder in der Berufsschule. Ich habe ja mit 15 bei meinem Onkel eine Friseurlehre angefangen. Bereits als ich in die Schule gekommen bin, habe ich ganz klar gesehen: "Aha, Jungs sind so und müssen so sein und Mädels haben so zu sein. Und wo gehöre ich jetzt hin?" Damit begann der eigentliche Ernst meines Doppellebens, weil ich mich von nun an immer verstellen musste. Es ist aber doch immer wieder durchgekommen: Für die anderen war ich einfach feminin, weiblich oder tünftig. Damit wurde man sehr schnell verspottet und man hatte bald meinen Namen weg. Ich habe gleichzeitig immer versucht, das alles von meiner

Familie fernzuhalten, weil es meine allergrößte Angst war, mich zu outen. Ich war ja nicht aufgeklärt und es gab damals kein Internet. Diese Talkshows, über die wir vorher sprachen, hätten mir damals wohl ein wenig geholfen, weil ich gesehen hätte, dass ich nicht die Einzige war und dass es noch mehrere Leute gab, denen es so ging wie mir. Ich dachte damals ja wirklich, dass nur ich so bin. Aber gleichzeitig war komischerweise von Anfang an so ein Gefühl in mir, dass ich wusste, ich könnte und würde das einmal ändern. Ich wusste nur noch nicht wie. Das hat mich wahrscheinlich auch am Leben gehalten. Ich wusste, dass ich nur meine Ausbildung fertig machen musste – und dann nichts wie weg, und zwar für immer! Dann würde ich endlich meinen Weg gehen, mich künstlerisch austoben und die Frau werden, die ich schon immer war und die ich heute noch bin.

**Peter:** Regensburg war für Sie während Ihrer Friseurlehre dann bereits ein erster, kleinerer Fluchtpunkt.

**Gray:** Genau. Regensburg war dann schon etwas größer. Meine Schwester Gina, die sechs Jahre älter ist als ich, ging zum Studieren nach Regensburg, wo ich sie dann öfter besucht habe. Da konnte ich dann ein bisschen Großstadt atmen, aber das war es dann auch noch nicht wirklich. Die fehlende Stadt war ja nicht das Problem für mich, sondern vielmehr der Umstand, dass ich in meinem Körper gefangen war und mich niemandem anvertrauen konnte, weil ich wusste: "Wenn ich das einem einzigen Menschen erzähle, dann wissen es sofort alle und ich erlebe die absolute Hölle!" Das hatte nichts mit Zwiesel zu tun: Egal wo man auf der Welt ist – auf dem Land bist du immer und überall auf dem Land! Trau dich da mal anders zu sein! Auch heutzutage, im Jahre 2009, hat sich hier nicht viel geändert. In der Großstadt ist man dagegen aufgeklärt und es gelten dort andere Gesetze. Aber darüber zu sprechen ist schwer. Wenn man so etwas bei anderen sieht, dann ist man gerne mal tolerant, aber vor der eigenen Haustüre hört es ganz schnell auf, wenn etwa das eigene Kind anders ist. Es war meine größte Panik, dass meine Eltern alles erfahren könnten. Ich war der einzige Sohn und Eltern haben nun mal bestimmte Erwartungen und Vorstellungen. Ich hatte Angst, dass meine Mutter mein Outing nicht überleben würde und sich dann etwas antun könnte. Vor meinem Vater, der zwar autoritär, aber nicht megastreng war, hatte ich dagegen eine Riesenangst.

**Peter:** Sie konnten dann ja reisen, weil Ihre Schwester nach Amerika geheiratet hat. Dadurch haben Sie die amerikanische Szene kennengelernt. Eventuell ist Ihnen dort etwas begegnet, mit dem ich zum ersten Mal in Berührung kam, als ich wegen des Theaters nach Berlin fuhr: Mir wurde nämlich gesagt, dass ich dort unbedingt mal in den Nachtclub von Romy Haag gehen müsse. Sie war ja die erste Prominente, die ihr Geschlecht gewechselt hat.

**Gray:** Ich weiß nicht, ob sie die Erste war, die ihr Geschlecht gewechselt hat, aber sie stand zumindest zu sich und sagte öffentlich: "Ich bin so, wie ich bin! Love me or leave me!" Die Romy war eine sehr mutige Person, die ich schon immer bewundert habe. Erst vor ein paar Jahren habe ich sie persönlich kennengelernt und mittlerweile sind wir Freundinnen. Ich habe es schon immer großartig gefunden, zu sich zu stehen. Aber soweit muss man erst mal kommen! Ich beneide Sie, dass Sie damals in diesem Club waren, denn ich habe es nie erlebt. Menschen, die so durchs Leben gehen, wie sie

sind, sind jedenfalls außerordentlich wichtig. Bei Romy kam natürlich noch dazu, dass sie Talent hatte und sehr gut aussah.

**Peter:** Es war für mich als Theatermensch eine beeindruckende Show, die ich in Erinnerung behalten habe. Das war vor etwa 30 Jahren.

**Gray:** Ich konnte so etwas erst in New York und in Kanada erleben.

**Peter:** Jetzt müssen wir noch etwas ansprechen, das Sie durch einen Prozess geklärt haben, was vielleicht einige Zuschauer nicht so ganz verstehen. Es gibt Menschen, die sich gerne verkleiden, um ein anderes Geschlecht darzustellen, nämlich die Transvestiten. Aber es gibt auch Transsexuelle. Können Sie ganz kurz die Unterschiede erklären?

**Gray:** Es gibt dazwischen natürlich noch viel, viel mehr Abstufungen. Man kann sagen, dass es eigentlich alles Denkbare gibt! Selbst ich kann es gar nicht fassen, was es alles gibt. Das ist genauso vielseitig und bunt wie das Leben und die Natur – Gott sei Dank ist das so! Zwischen Schwarz und Weiß gibt es nun mal sehr viel Zwischenraum. Travestie gibt es auch noch: Das sind meistens Männer, die die Kunst des Verkleidens als Frau betreiben, auf der Bühne Shows machen, damit Geld verdienen und daran Spaß haben. Transvestiten dagegen sind Männer, die sich aus einem gewissen – meistens sexuellen – Kick heraus verkleiden. Das heißt aber nicht, dass sie Frauen sein wollen oder immer verkleidet sein wollen. Sie möchten eher ab und zu als Variante des Spiels zur Frau werden. Dann gibt es auch noch Transsexuelle, die sich – so, wie es bei mir war – in dem Körper, in dem sie auf die Welt gekommen sind, nicht wohlfühlen. Es gibt aber, wie gesagt, noch viel mehr: So gibt es etwa Intersexuelle, Hermaphroditen und vieles mehr. Man kann also sagen: Anything goes, alles ist möglich!

**Peter:** Noch einmal zurück zu dem Prozess, den Sie gewonnen haben, weil Ihnen juristisch bestätigt wurde, dass Sie definitiv zu den Transsexuellen gehören. Nun fürchte ich, dass wir mit Blick auf die Uhr einen langen, sehr schmerzhaften Prozess sehr, sehr verkürzen müssen. Sie haben sich ja einer langen Periode von Operationen unterzogen, was Sie sehr offen in Ihrem Buch beschreiben. Ich zähle es mal auf: Sie ließen Nase, Busen, Haare, Stimme operieren und dann schließlich eine Geschlechtsumwandlung durchführen.

**Gray:** Sie verzeihen, wenn ich lache, aber das stimmt nicht ganz: Haare kann man noch nicht operieren, oder? Die kann man im schlimmsten Falle aufsetzen.

**Peter:** Ich fürchte aber doch, dass Sie nach der Pubertät wohl ein paar männliche Haarwuchsanfälle auf der Oberlippe bekämpft haben.

**Gray:** Ach, so meinten Sie das. Dann habe ich Sie missverstanden. Die Stimme ist jedenfalls meine Stimme: Daran habe ich nichts geändert, wobei man an den Stimmbändern wirklich einiges ändern kann. Ich war auch bei einer Logopädin, aber da ging es mehr ums Singen. Ich finde auch, dass meine Stimme zu mir passt. Stellen Sie sich vor, dass ich so eine Piepsstimme hätte! (lacht) Aber zurück zu den Operationen: Es ging zunächst los mit der Einnahme von weiblichen Hormonen, die man vorher nehmen muss. Damit verändert sich bereits viel – vielleicht auch die Stimme ein kleines bisschen, aber eher nicht. Dadurch wird die Körperbehaarung schon mal weniger, was aber im Gesicht nicht so ist. Damit sind wir bei dem, was Sie zuvor

angesprochen haben: Es ist eine sehr schmerzhaft Angelegenheit, den Bartwuchs zu entfernen. Ich hatte, Gott sei Dank, nie so viele Haare, weil ich ein blonder Typ bin. Als ich 15 oder 16 war, habe ich mir, um in Zwiesel überleben zu können, einen Flaum wachsen lassen und diesen dann gefärbt, um irgendwie männlich rüberzukommen und damit Ruhe vor den anderen zu haben. Aber das Epilieren, also die Entfernung jedes einzelnen Haares, dauert etwa zwei Jahre, bis nichts mehr nachwächst. Das tut wahnsinnig weh, weil mit einer Nadel hineingestochen wird, die man unter Strom setzt. Daraufhin werden die Haare ausgezupft. Die Operationen zur Geschlechtsumwandlung mussten natürlich sein, aber ich hätte auch mehr gemacht, wenn es nötig gewesen wäre, um dahin zu kommen, wo ich dann Anfang der 90er Jahre endlich stand: nämlich beim wirklichen Frausein.

**Peter:** Mein Kompliment! Sie haben es auch vom Kreisverwaltungsreferat amtlich bestätigt bekommen, dass Sie eine Frau sind, und Sie haben einen neuen Namen angenommen. Wir müssen aber noch eine wunderbare Sache kurz erwähnen: Irgendwann kam ein Einberufungsbefehl an den jungen Ex-Mann, der hinter Ihnen verschwunden ist.

**Gray:** (lacht) Das stimmt: Ich habe es vom Kreisverwaltungsreferat amtlich schwarz auf weiß, dass ich unwiderruflich eine Frau mit allem Drum und Dran bin – und das ist gut so! In der Zeit davor – ich war gerade mal 19 und mitten in der Frauwerdung – dachte ich mir eines Tages: "Wunderbar! Alles wird schön!" Dann machte ich den Briefkasten auf, fand den Einberufungsbefehl darin und musste zur Musterung. Das war plötzlich ein Tamtam und ein Drama um die Frau! Ich habe es ja in meinem Buch beschrieben: Es war eigentlich ein Theaterstück, aber ich musste da einfach durch und damit war die Sache dann erledigt.

**Peter:** Und hier sitzt nun das Endergebnis! So strahlend Sie mir gegenüber sitzen – lassen Sie uns vielleicht trotzdem noch mal so ehrlich sein, wie Sie ja immer über Ihr Leben sprechen. Ich darf Ihnen dafür wirklich ein Kompliment machen: Es ist sehr erfreulich, dass mir hier weder eine kämpferische Emanze, noch ein Psychofall oder eine verknautschte, furchtbar operierte und entstellte Person gegenüber sitzt, sondern vielmehr jemand, der lachend und strahlend darüber erzählt. Aber dennoch denke ich – vielleicht können Sie auch hier ganz offen antworten –, dass es auch Leidensseiten dabei geben muss. Sie müssen immer noch Hormone nehmen.

**Gray:** Ja, und diese haben elf Millionen Nebenwirkungen. Da muss ich natürlich durch, aber auch viele andere müssen – aus welchen Gründen auch immer – genauso ihre Medizin nehmen. Mir wäre es lieber, wenn ich darauf verzichten könnte, aber ich muss jeden Tag bis zu meinem letzten Atemzug weibliche Hormone nehmen, die, wie gesagt, viele Nebenwirkungen haben: Es gibt beispielsweise eine große Thrombosegefahr.

**Peter:** Haben Sie immer wieder Schmerzen als Nachwirkung der Operationen oder ist alles gut verheilt?

**Gray:** Nein, ich habe keine Schmerzen. Die Operationen sind ja mittlerweile bereits 17 Jahre her!

**Peter:** Ich frage Sie auch deshalb, weil vielleicht jemand zuschaut, der sich durch unser Gespräch etwas Mut machen lassen und sagen kann: "Gut, jetzt traue ich mich doch und gehe es an!"

**Gray:** Ich kann niemandem zu einem solchen Schritt raten oder davon abraten, sondern ich kann nur von mir selber sprechen. Für mich war es eindeutig das Richtige, weil ich einfach keine andere Wahl hatte. Es gibt heutzutage ja Leute, die sich in einem Zwischenstadium befinden und sich damit genauso wohlfühlen. Dieses Stadium habe ich auch erlebt, weil die Veränderungen ja nicht von heute auf morgen stattfinden. Ich habe es gelebt und ausprobiert, aber irgendwann war für mich der Zeitpunkt, zu sagen: "Jetzt ist es soweit! Jetzt kommt der endgültig letzte Eingriff!" Danach gibt es keinen Weg mehr zurück. Aber es passt doch, wie es ist. Es kommt ja auch nicht immer nur darauf an, was einem selbst gut tut und wie man sich selbst sieht, empfindet oder sehen möchte. Auch das ist wichtig, was einem gefällt oder was man begehrt. Wenn man etwa eine Transsexuelle ist, dann heißt das noch lange nicht, dass man unbedingt auf Männer steht. Es gibt sehr viele unter ihnen, die lesbisch sind und das Männliche total ablehnen. Ich kann also niemandem zu etwas raten. Jeder muss es für sich selber entscheiden, was er tut oder was er nicht tut. Meistens ist bei einem selbst ein Gefühl dafür bereits sehr früh da. Wer es verdrängt, der wird merken, dass es immer wieder durchkommt; man muss dann ein Leben lang seine wahren Gefühle verstecken. Solche Fälle kenne ich sehr viele. Diese Leute werden meistens alkoholkrank oder brauchen Drogen, weil es ein dauernder Kampf ist. Auch ich hatte solche wahnsinnigen Kämpfe und viele schlimme Tiefs zu überstehen.

**Peter:** Lassen Sie uns in den letzten Minuten vielleicht einen Blick in die Zukunft machen. Dazu möchte ich einen sehr aggressiven Satz zitieren, den einmal eine kluge Frau gesagt hat: "Schönheit ist das erste Geschenk, das die Natur einer Frau gibt, aber auch das erste, das sie ihr wieder nimmt." Sie sind sicher jemand, der in seinem Auftreten und Wirken sehr von seinem Äußeren abhängig ist. Was haben Sie für Pläne für die Zukunft?

**Gray:** Zum Thema Schönheit kenne ich auch zwei Sprüche; mit dem ersten wären wir wieder bei Mae West, die einmal sagte: "Älterwerden ist nichts für Feiglinge!" Jemand anderes hat zu diesem Thema gesagt: "Man bekommt zwei Gesichter. Das erste Gesicht bekommt man am Lebensbeginn von der Natur. In der zweiten Periode des Lebens bekommt man dagegen das Gesicht, das man verdient." Das ist auch lustig! Ich denke jedenfalls, dass ich, wie ich mich einschätze, noch ziemlich lange die bleiben werde, die ich jetzt bin. Ich habe besonders im Kunstbereich und mit eigenen Produktionen noch vieles vor. Vielleicht mache ich einmal ein "Gloryland" auf, es könnte auch sein, dass ich irgendwann in meine bayerische Heimat zurückziehe! Es ist alles möglich.

**Peter:** Sie haben ja zum Bärwurz, diesem berühmten Schnaps aus dem Bayerischen Wald, inzwischen eine recht enge Beziehung. Aber ich habe nun noch eine Frage zur Beziehung zwischen Ihnen und München: Warum hat München keine echte Kabarett-Bühne? Ich meine damit so etwas, was Sie mit Ihrer Idee vom "Gloryland" oder von "Glorywood" vielleicht einmal ins Leben rufen werden? Was fehlt hier? Sind wir vielleicht mit unseren 1,4 Millionen Einwohnern einfach zu klein?

**Gray:** Vielleicht hat sich das Freizeitverhalten durch das Internet oder das Privatfernsehen mittlerweile so geändert, sodass die Leute heute nicht mehr so oft ins Theater gehen, wobei die kleinen Theater natürlich immer als

Erste wegsterben. Aber das ist wirklich einer meiner Pläne. Ein richtiges Kabarett wie in dem Film "Cabaret": klein, schnuckelig, intim und in München! Wer Lust hat, mit mir so etwas auf die Welt zu bringen, der soll sich bei mir melden. Aber im Alter werde ich – wie ich glaube – wieder nach Zwiesel gehen, um dort zu leben, weil es mir dort gefällt und weil es gut für die Seele ist. Es ist auch eine Riesenehre für mich, dass ich das Werbegesicht für den Bärwurz von "Hieke" bin, ein Produkt aus meiner Heimatstadt Zwiesel! Ist das was?

**Peter:** Ein bayerisches Mädels, das wieder in der Heimat angekommen ist. Da liegt noch viel vor Ihnen und man kann zu Ihren Plänen nur sagen: "Glory, glory hallelujah!" Ich danke Ihnen sehr für Ihren Besuch und wünsche Ihnen für Ihren weiteren Lebensweg, dass Sie so strahlend, munter und fröhlich bleiben! Es war ein Vergnügen, mit Ihnen zu sprechen! Vielen Dank für Ihren Besuch bei alpha-Forum.

**Gray:** Danke schön, Herr Dr. Peter!